

provisorische Präfector von Orleans übernehmen. — Nach einer von der königlichen Gesandtschaft zu Wien in Dresden eingegangenen Meldung hat die Centraldirection der k. k. österreichischen Staatseisenbahngesellschaft dieselbe benachrichtigt, daß am 14. Januar der Verkehr via Bodenbach für geschlossene Züge wieder aufgenommen werde. — Der Eisstand erstreckt sich zur Zeit von der preussischen Grenze herauf bis an das sogenannte Gepräge unterhalb Wehlen, mehrfach offene Stellen (Gallen) oder an anderen Orten Eisaufhäufungen zeigend. Von der säch.-böhmischen Grenze aufwärts reicht die Eisdecke bis weit nach Böhmen hinein; auch dort kann man obige Wahrnehmungen machen. (Dr. J.)

Preußen. Aus Versailles, 10. Januar, wird dem „Fr. J.“ über Saarbrücken gemeldet: Von Seite des Grafen Bismarck wird eine Note vorbereitet, worin unter Hinweis auf die wider alle Erwartung überreiche Verproviantirung hervorgehoben wird, daß die Pariser Bevölkerung durchaus keinen Grund gehabt habe, die von seiner Seite anfangs November gemachten Waffenstillstands-Bedingungen zu verwerfen. Die Note constatirt ferner, daß offenbar niemals auf französischer Seite ein wirklicher Ernst zur Anbahnung von Friedensverhandlungen vorhanden gewesen sein könne. — Ueber das neuerdings durch die deutschen Truppen besetzte Le Mans, die Hauptstadt des Departements der Sarthe mit gegen 50,000 Einwohnern, wird bemerkt: Die Stadt liegt an der Sarthe, dem rechten Nebenflusse der Loire, dem hier, von Nogent kommend, die Huisne zusießt, und ist einer der wichtigsten Knotenpunkte des nordwestlichen Frankreichs, der Sammelpunkt der Bahnen von Paris, Rennes, Angers und Tours. Le Mans ist bedeutend durch seinen Getreide-, Flachs-, Hanf- und Geflügelhandel. — In Bezug auf die Wichtigkeit der Eisenbahnlinie Metz-Thionville-Sedan-Mézières möge, abgesehen von allen strategischen Rücksichten, noch bemerkt werden, daß in Montmédy nicht weniger als 11 Locomotiven und circa 400 Waggons, in Sedan 7 Locomotiven und circa 300 Waggons und ebendasselbst die gesammte von der Mac Mahon'schen Armee herührende Kriegsbeute sich befanden. Der Transport der letzteren per Achse nach Deutschland würde bei den schlechten Wegen in dem gebirgigen Terrain ungemeine Kräfte und Zeit in Anspruch genommen haben, während jetzt der Transport per Bahn mit Leichtigkeit vor sich gehen kann.

Oesterreich. Wie die „N. fr. Pr.“ aus Pesth berichtet, erklärte Dr. Rechbauer in der am 12. Januar stattgefundenen Sitzung der Reichsraths-Delegation über das Militärbudget: Er sei über die vom Reichskanzler betonte Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich erfreut, er wünsche aber, daß sie factisch werde und sich nicht nur auf Notenwechsel beschränke. Seit 1868 sei der Truppenstand verringert, die Kosten aber seien gestiegen. Durch eine einfachere Organisation könne eine große Anzahl von Obersten u. s. w. erspart werden. Die allgemeine Wehrpflicht sei nur dann von Erfolg, wenn sie mit dem Milizsysteme in Verbindung tritt. Frankreich liefere den Beweis, daß auch nichtgeschulte Truppen Großes leisten können. Dr. Brestel sagt: Zwischen Wollen und Können ist ein Gegensatz, der sorgfältig abgewogen werden muß. Wir sind gezwungen, Militärausgaben zu machen, müssen uns aber nach der Decke strecken und nur so viel geben, als wir leisten können. Die gegenwärtige Situation ist im Vergleiche zu 1868 nicht gefährlicher. Damals hatten wir vor uns die Möglichkeit eines preussisch-französischen Krieges und große Gefahr, mit hineingerissen zu werden. Die heutige Situation ist zwar nicht ruhig, aber doch nicht drohender. 1868 mußten wir die Steuer wesentlich erhöhen und die Staatsangehörigen in Mitleidenschaft ziehen, um halbwegs die finanziellen Verhältnisse zu ordnen. Wenn die Regierungsforderung bewilligt wird, ist ein großer Theil jener Ertragsverluste wieder verloren. Die auf Eisleithanien entfallende Quote der diesjährigen Mehrausgaben im Vergleiche zu 1868 beträgt nach der Forderung der Kriegsverwaltung 10 Millionen, während die Steuer-Erhöhung 1868 nur 8 Millionen betrug. Womit man 1868 auskam, sollte auch jetzt genügen. Man vertheidigt das Reich nicht bloß durch Annahme des Militärbudgets, sondern durch geordnete Zustände und günstige Finanzen. Dr. Sturm: Oesterreich giebt aus den beschränkten Finanzen

ein Drittel für die Armee, ein Drittel für die Zinsen der Staatsschuld und nur ein Drittel für Cultur und Administrativ-Ausgaben. 1868 wurde die Steuerkraft schon aufs Höchste gespannt. Dr. Demel weist darauf hin, daß alle Voranschläge so gemacht worden, als wenn der Krieg nahe bevorstände. Kuranda: Friede wird auch nur so lange sein, bis die jetzt geschlagenen Wunden geheilt worden. Kriegsminister: Die Gefahr für das Reich sei jetzt größer als 1868, weil sie näher gerückt sei. Er sehe Verwickelungen herankommen; die Zukunft wird lehren, wer Recht gehabt. Die erhöhte Forderung sei durch die Preissteigerung begründet. Bezüglich der Präsenzzeit wurde schon weiter herabgegangen, als im Interesse der Schlagfertigkeit rathsam ist. Schließlich wurden die von der Majorität des Ausschusses vorgeschlagenen Abminderungen genehmigt. Die Ausschuss-Minorität hatte noch größere Abstriche verlangt.

Frankreich. Aus Paris vom 11. Januar wird gemeldet: Es solle ein von allen Regierungsmitgliedern unterzeichneter Protest gegen das Bombardement von Paris allen Regierungen übersendet werden. Derselbe wende sich hauptsächlich dagegen, daß das Bombardement ohne eine vorhergegangene Ankündigung erfolgt ist. — Eine Proclamation der Barricadencommission zählt die Resultate ihrer Thätigkeit in Betreff des Empfanges des Feindes auf. Bezüglich der Erdsäcke zur Deckung der Barricaden werden die letzten Vorbereitungen angeordnet. Die Mitglieder schwören, Paris, das freiheitliche Bollwerk der Republik, von Schritt zu Schritt aufs Blutigste vertheidigen zu wollen. — Aus Le Mans vom 12. Januar 5 Uhr Abends telegraphirt General Chanzy nach Bordeaux: Ich habe die Rückzugsbewegung begonnen, welche solcher Art organisiert ist, daß ich eine neue Linie besetze, um die Armee umzubilden und die Operationen wieder zu beginnen. — Aus Havre wird berichtet, daß ein preussisches Detachement 1000 Mann Mobilgarden bei Bourneville angegriffen und zum Rückzug gezwungen habe.

England. Die „Daily-News“ enthalten ein Telegramm aus Wien, daß Oesterreich mit Friedensvorschlägen hervortreten werde, anscheinend im Einvernehmen mit Bismarck; als die Basis der Präliminarien wird angeführt: Zahlung einer Milliarde Thaler und Herausgabe von zwanzig Kriegsschiffen Seitens Frankreichs, sowie die Vorrückung der Deutschen Grenze gegen Frankreich durchweg um vier Meilen, sowohl von Osten als von Norden.

Ein verfehltes Leben.

Erzählung von Ludwig Habicht.

Wenn wir ein altes, runzelvolles Gesicht sehen, dann denken wir unwillkürlich, was muß das Alles erlebt und erfahren haben, ehe das Schicksal alle diese vielen Linien auf die Stirn und das Antlitz zog, sie vertiefte und verdickte und zu einem völligen Sorgenpiegel verkörperte? Was für Sorge, Noth und Kummer muß einen stillen Einzug in das klopfende Herz halten, ehe es auf dem so blühenden, frischen Antlitz alle die Eindrücke sympathetisch wiedergiebt, die sich dort festgraben und dort ihre stumme und doch beredte Geschichte schreiben? Wir können auf manchem sorgendurchfurchten Antlitz zurücklesen, — die ganze Vergangenheit, das ganze schicksalsschwere Dasein, das nichts als eine Kette von Täuschungen, bitteren Erfahrungen und dunklen Schmerzen war, — oft aber genügt auch schon ein einziger fürchterlicher Schlag des Schicksals, um diese düstere Chiffreschrift hervorzurufen. Und auf all' diesen Gesichtern ruhte einst der Glanz der Jugend, vielleicht der Schönheit, und jetzt liegt das Alles vor uns so tief verkleidert, daß kaum unser schärfster Blick noch eine Spur davon entdeckt!

Ich kannte ein solches altes, runzelbedecktes Gesicht, — das einer alten Jungfer. Sie lebte in tiefster Zurückgezogenheit von der Welt, fast dürftig, obwohl sie ein bedeutendes Vermögen besitzen sollte. Aber man suchte sie auch nicht auf, man scheute vor dem alten Frauenzimmer zurück, das immer in schwarzen Kleidern über die Straße schritt und so finster ausah, als trage sie eine rechte alt-jüngferliche „Verdrossen- und Vergessenheit“ mit sich herum. Ihre Mäßigkeit legte man als Geiz, ihren häufigen Kirchenbesuch als Frömmerei aus; man hatte sie nirgends gern. Niemand sprach ein freundlichentschuldigendes Wort von ihr, die so hartherzig sei, daß sie jeden Bettler von der Thür weise, sich von ihrer alten Dienstmagd von jedem Unglück gewissenhaft berichten lasse, um sich darüber freuen zu können. So sagten wenigstens die Leute!

Sie hatte nicht, wie andere alte Jungfern, eine Kaze, einen Hund, oder einen Kanarienvogel zu ihrem Umgange, ihrer Unterhaltung, sondern etwas weit Absonderlicheres, das sie vollends in Verruf bringen mußte, — eine Gule, für die sie die zärtlichste Sorge trug, die sie selbst fütterte und mit der sie sich oft, wie mit einem Menschen, unterhalten sollte. Daß dieser sonderbare Geschmack sie in den Augen der Menge noch verhasster machte, verstand sich in der kleinen, klatschfüchtigen Stadt von selbst; man nannte